

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 52

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Illustrierte Blätter
für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der „Postheiri“
wird auch für 1873,

wie bisher wöchentlich Samstags erscheinen.

Die Abonnements-Preise für den ganzen Jahrgang, Franko durch die Post, sind folgende:

Für die Schweiz	Fr. 6.
Für das Königreich Italien	„ 8.
Für Deutschland, Frankreich, Algier, Belgien, die Niederlande	„ 9.
Für Portugal, die Türkei, Kleinasien, Syrien, Aegypten	„ 12.
Für England, Schottland, Irland, Spanien	„ 14.
Für Nord- und Südamerika, Kalifornien, Australien, Ost- und Westindien	„ 17.

Wir bitten rechtzeitig zu abonniren, damit in der regelmäßigen Versendung keine Störung eintritt. —

Alle Postämter nehmen Bestellungen an sowie auch

Die Verlagshandlung:
Jent & Gasmann
in Solothurn.

Als wie der loblich und fürnemb, rechtsgelahrt ernenfest Graf Ruodolph von Lattrigen, derzyt ze Biela, den gnädigen herren von Berne, so ihme die dry vnd achzig schilling nit zalen woltind, durch den wolwysen und fürsichtigen waybel Xanderum ze Biela uf dero schloss Nidow ein pfandbot leget.

(So beschehen anno salutis, als man zelt 1872.)



Das was der rat ze Berne, der bschickt den graf von Biel :
O grafe von Lattrigen, ein schade in's land uns fiel ;
So wellend ir uns wenden vom haupt die grosse not,
Sus komend unsere vigend und slagend uns ze tot.

Der graf er hat's gewendet, sin ürten schikt er dem rat ;
Der rat der wellt nit zalen, an's trölen er sich lat.
Und ob der graf sich weret und sendet brief uf brief,
Der seckelmeister ze Nidow, der tet, alsam er slief.

Do klagt's der graf den sinen und spricht gelassen das wort :
O waybel guot von Biela geh an der fröschen ort ;
Behüet du mich vor schaden und nim für mich in pfant
Das schloss des rats ze Nidow, slag drüber dine hant.

Der waybel nimbt sin pfandbot und eylt gen Nidow bald
Und pändt mit fuog und rechte das fröschenschloss so alt.
O gnädige herren von Berne, ihr denkt üwr lebtag dran,
Wie liebe mit leide ze jungest lonen kann !



Don der Mama Helvetia ihrem Fußleiden, und wie man sie doktern möchte.

Ist kein Wunder, daß Mama Helvetia ein saueres Gesicht dazu macht, wenn der Bismarck die Nachbarin Gallia gleich einer Zitrone ausdrückt, so daß ihm die Kassen von Milliarden überlaufen und ihr kaum ein Centime baar Geld in der Tasche bleibt. Mama Helvetia weiß nur allzugut, wo der Schuh sie drückt.

Von diesem Schuhdrücken hat sie dann richtig einen bösen Fuß bekommen, so ein vertracktes Hühnerauge, wobei man bei Schritt und Tritt das Feuer im Ufaß sieht.

Wenn Einer oder Eine einen Presten hat, da sind die Herren Doktoren bald zur Stelle. Mit Schein hat's besonders in der Mostschweiz viele Hühneraugenheilkünstler und médecins pédicures, wie daselbst ja auch die Krüsi-Altherren und Bruchdokter zu Hause sind. Die drängen sich nun herbei und wollen die gute Mutter Helvetia mit aller Gewalt kuriren. Es ist nicht zu läugnen, ihr Heilmittel ist so unfehlbar, wie der Papst in Rom. Gegen Hühneraugen gibt's nichts Besseres, als das Bein zu amputiren . . .

Da ist per Exempel der Doktor Joosius aus dem Bollenland in Hintermostindien, der möchte der Helvetia für ihren guten wahrhaftigen Fuß, dem nichts fehlt, als ein Hühnerauge zu viel, einen p a p i e r e n e n ansetzen. Geh' weg mit deinem Papierfuß, Freund Wilhelm! Papier kommt von Lumpen und führt zu Lumpen. Frage bei der

Nachbarin Gallia an, wie es ihr wurde, als sie zur Zeit auf papierenen Assignatensfüßen ging! Nichts leichter, als aus Papier Millionen zu machen, aber es kann der Fall eintreten, daß Einer mit einer Million in Papier nicht einmal ein Paar Stiefeln bezahlen kann. Ist auch schon dagewesen.

Ein anderer Mostindier, auch ein ehrenwerther Mann und Hühneraugenoperateur, möchte der lieben Mama einen Goldfuß aufschwagen. Allen Respekt vor dem Goldfuß! Aber aus welcher Fabrik, wenn ich fragen darf?

„Aus der Bismarck'schen Fabrik in Berlin, das versteht sich am Rand. Wer hätte sonst Gold, um Goldfüße daraus zu machen?“

Also der preußische Markfuß wollen Sie der Helvetia oktroyiren, lieber mostindischer Eidgenosse und Vaterlandsfreund! Wir sollen unsere Erzungenschaft von 48, was der Speiser selig mit seinem Lebensmark zu Stande gebracht, hinter die Hecke werfen, der Goldmark zu Lieb'! Wir sollen die Fränklein, die halben Fränklein, die Bagen und Kappen in die Winde schlagen, um künftig nach Pfennigen und Groschen zu rechnen, wovon 30 auf einen Thaler gehen, was auch eine Dezimalrechnung sein soll! . . . Schönen Dank mein theuerster Mostindianer! Viel besser, Mama Helvetia bleibe sammt ihren Hühneraugen auf ihrem freien franken Schweizerfuß!

Was der badische Bahnhof für Klägden führt!

(Aus Basilorien.)

I ka's fast nimmemeß ertrage,
Was mi druckt, das mueß i sage
Und zwar thu is in Schwizerditsch,
Will doch mi Stand in B a s e l isch.
In Basel dürft' es nit erschine,
Drum schieß' is in Postheiri inne,
Er postet jo au go Karlsruh,
Und so kunt's mine Herre zue!

Do komme zwe Herre vo Züri her,
Bi'r K e r n e Fabrike seit eine: „Ach hör,
„Was isch das für e Hus in der Ferne?
„Es kunt mer vor, es sig e Kaserne.“ —
„Was denksch au, du kunsch gwiß in d' Strof,
„Es isch jo der ditsche Rychsbahnhof.“

E andre verzieht si Mul mit Lächle,
Er het sicherli Lust e wenig z'späßle!
„Nai, sag, wie sieht au das Hus dort us?
„E Menge machte e Zuchthus d'rus.“ —
„Nai z'Bruchsal unten isch 's Hus zur Strof,
„Do isch der ditsche Rychsbahnhof.“ —

Do sind zwei Herre use spaziert,
Der Droschkema het sie use g'fiehrt.
„Nai lueg doch das magere Thürnli a,
„Me meinte, es müßte d'Schwindsucht ha!
„Lueg au die große Uhr dort dra,
„Me mueß jo e scharfe Vornette ha!“ —
„Was mainsch, d'Rüt laufe was hesch, was gisch,
„Und bruche nit z'wisse, wele Zit es isch.“

An der Rie henstroß seh ni zwe Herre sto,
Die lönd über de Bahnhof 's Aug lo go.
Es sind, i wott mi fast verschwere,
Dem Useh no zwe Jugendre.
„Der Abligg isch im Geringsten nit z'rüchme,
„Er gliicht immene schmale Lederrieme.“
„So thut me allemol übel fahre,
„Wenn me an so Sache will Geld erspare.
„Derbi no ei Hus groß und 's andre klei.
„Mahnt mi an Vieni's kürzer und länger Bei.“ —
„Du Narr, daß de doch au bisch,
„Das isch das einige Ditschland, wie's als
gfi isch.“ —

So muß i als armer Bittel do sto,
 Und derbi no mi gute Name lo.
 Das widerfahrt mer jeh in Basel hier,
 Und ka doch gwiß am End nit derfür.
 Mine Herren seckeln Milliarden i
 Und denken am End doch au gar nit an mi.
 Ha doch vo Paris us menge loschirt
 Und ihn derno 's Land abe spedirt.
 Mit dem Tausigstel von diesem Geld
 Erstellt me e Wunderwerk der Welt!
 Drum möchti gern sage, denkt au an mi
 Und lönd mi jo nit zum Spott lo si.
 Hietet ech wol vor em greulige Gih
 Und denket au zerst an die kleine Schwiz,

Was die für Bahnhöf do umme stellt,
 Wie lum me si findt' in der wite Welt.
 Sid de nu ambitioser und sorget au mehr
 Für e ditsche Name und für ditsche Ehr.
 Derno wär ich e rechte Repräsentant,
 Der gereichte zur Ehr au Euerem Land.

Gang, bring das, Postheiri, nach Karlisruh,
 Und sieg no e frindlige Grueß derzu!
 Es sig gschrieben im Ernst und nit im Wiß
 Vom ditsche Bahnhof (in Basel) in der Schwiz.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Bei der kürzlich erfolgten Genehmigung des Bundesbudget, sind Fr. 11,000 für ein eidg. Treibhaus bewilligt worden. Wenn das nicht Luxus ist

Dreier: Das verstehst du nicht besser! Du bist doch auch für ein Heer und ein Recht?

Meier: Verstehst sich! Aber was hat das eidg. Treibhaus damit zu schaffen?

Dreier: Sehr viel! Soll es in der ganzen Schweiz nur ein Recht geben, so muß man unter andern auch das Betreibungswesen centralisiren

Meier: Ja so! Jetzt versteh ich's Ich habe geglaubt, es sei von Blumenstöcken die Rede.

Meier: Das ist doch nicht schön von der französischen Republik, daß sie Engländer, Deutsche und alle andern Nachbarn mit Paßplakereien verschont, nur die Schweizer nicht.

Dreier: Ein purer Freundschaftsdienst!

Meier: Wie so?

Dreier: Herr Thiers will uns zeigen, wie wir es hätten machen sollen, als die 90,000 Bourbaki an der Grenze standen und in die Schweiz wollten. Da hätten wir auch so schlau sein sollen, jedem den Paß und Fr. 5 für das Visum abzufordern.

Pharisäer und Böllner.

(Aus Kulturien.)

Moses: Daß man will unsre Kinder zwingen am Sabbath zu gehen in die Schule und zu lernen das Schreiben, das ist ein Eingriff in die Gewissensfreiheit.

Moser: O Schmulä, wie hoißt! Daß ich dir mehr als 5000 Fränkle habe bezahlen müssen nur an Schmußis, — nu dann? Das war kein Eingriff in die Gewissen, aber in meine Taschen

La patrie en danger.

(Du bout du lac Léman.)

Jean: Tu dors, Brutus, et Rome est en danger!

Pierre: Pourquoi?

Jean: Parceque M. Allez-Venez n'a plus été nommé membre du conseil fédéral.

Pierre: Eh bien, on l'a fait directeur général des péages.

Jean: Alors je retracte. . . . La patrie n'est plus en danger.

Musteranzeiger des Postheiri.

Donnerstag Abend im „Blumenschein“ Blut- und Leberwürste, Dehrle, Füßle, Schnörle, Kipple, Kinnbäckle, frisch und auf's Beste zubereitet von einem sauberen Schwein.

(St. Galler Tagblatt Nr. 292.)

Warme Füße! Franz Fischers Haarschäfte, ärztlich durch die ausgezeichnetsten Zeugnisse von Hofrath Dr. Hecker in Freiburg und Stabsarzt Dr. Kunzer in Offenburg empfohlen, an denen das natürliche Haar kernfest durch Lohgerbnnng verbunden ist.
 (N. Z. Z. Nr. 692.)

Gesucht. Eine ordentliche Tochter zum Schlafen nebst Platz in der Stube. (Zürcher Tagblatt.)

Sehr geeignet für Weihnachts- und Neujahrsgeschenke: Eine ältere Parthie Panama-, Rofhaar- und Strohhüte (alte Fagon), garnirt und ungarnt.

(Zürcher Tagblatt.)

Zur bevorstehenden Festzeit empfiehlt sich einem geehrten Publikum als Neujahrsgesel, fein garnirt,
 J. B. . . ., Brunngasse 15.

Bitte um rechtzeitige Bestellungen.

Briefkasten. H. J. in B. Verwendet. — B. L. in N. Wir haben Ihnen mit Vergnügen entsprochen. — J. B. in Z. Ein sehr gesuchter Artikel — Z. A. in Z. Die solchermaßen Beschenkten werden sich freuen. — Uster Willem. Mit Vergnügen in einer unsrer nächsten Nummern, aber mit verändertem Titel. — Kulturstätler. Spätere Benutzung vorbehalten. — Spizi. Bon! Bon-bon! — R. J. st. j. in B. Für heute fehlt es uns an Raum; vielleicht findet es in einer unsrer nächsten Nummern Platz. Die Pointe hätte etwas schärfer ausgespißt werden dürfen.